

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 12.

O. I. X. M. V. X.

Donnerstag, den 7. Dezember 1893.

Abonnementspreis:	
Für die Schweiz	Jährlich Fr. 6 80
	Halbjährlich " 8 40
Postunion	Vierteljährlich " 2 —
	Jährlich " 8 60

Druck und Expedition der katholischen Buchdruckerei
Reichengasse, Nr. 13

Inserate werden entgegengenommen von der Freiburgischen An-
noncen-Agentur, Reichengasse, Nr. 12.

Einrückungsgebühr:	
Für den Kanton Freiburg die Zeile	15 St.
Im Wiederholungsfall	10 "
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "
Reklamen	50 "

Etwas von unsern Schulstuben

Es hat einmal einer gesagt: wenn unsere Wohnstuben besser eingerichtet wären und sauberer gehalten würden, so würde das „Mannesvolk“ mehr daheim bleiben und ginge seltener in's Wirtshaus. Gewiß! der Mann hatte Recht. Wo kann's dem Menschen wohliger sein, als in der warmen, sauberen Stube? Gemüthlicher und freundlicher sollten unsere Wohnstuben landauf landab eingerichtet sein. Aber noch eine andere Stube sollte etwas ordentlicher eingerichtet sein, nämlich unsere Schulstube. Wir sagen absichtlich Schulstube und nicht etwa Schulsaal, weil wir dafür halten, daß unser Schulzimmer etwas von unserer heimischen, wohligen Stube haben soll.

Sa! unsere Schulstuben sollten etwas wohliger eingerichtet sein. Ich rede nicht davon, daß sie reinlich sein sollen und öfter gefegt und gewaschen, das versteht sich von selbst. Was eine Schulstube angenehm macht, ist, daß man sich in derselben wohl befindet, und damit man sich wohl befindet, müssen die Kinder wohl sitzen. Da sind wir bei einem Hauptkapitel angelangt, und da fehlt es in unsern Schulstuben! Vielerorts sind die Schulbänke wahre Folterbänke; schon Vater, wahrscheinlich auch Großvater haben auf dem harten Holz und an den Kanten ihre Hüften durchlöchert und auf denselben manchen „Häperei-Brägel z'unnig“ gegessen. Heutzutage müssen die Kinder während circa 200 Schultagen täglich fünf Stunden auf der Schulbank sitzen. Da sollte doch eine Bank vorhanden sein, wo das Kind sitzen kann, ohne seiner Gesundheit und seinem Wachstum zu schaden. An manchem körperlichen Schaden tragen die Schulbänke schuld. Man sage ja nicht: die Bänke sind für uns auch gut gewesen, warum brauchen jetzt die Kinder bessere Bänke? Früher war die Schulzeit kürzer; mit dem Schulbesuch nahm man es nicht genau, und die schriftlichen Arbeiten waren unbedeutend. Da konnte man es aushalten mit einer ungemessenen Bank. Jetzt ist das anders geworden; die Anforderungen an die Schule sind größer, und dieselben verlangen eine längere und intensivere Arbeit. Zudem ist die körperliche Gesundheit unserer Kinder aus Ursachen, die ich hier nicht berühren will, schlechter geworden; deshalb gute Schulbänke.

Wenn die Kinder in die Schule gehen, so wollen wir, daß sie lernen. Damit sie gut lernen, muß Ordnung und Disziplin in der Schule sein; ohne diese gibt's keine gute Schule. Daß nun gerade zur Aufrechterhaltung einer guten Disziplin gute Schulbänke viel beitragen, kann keiner leugnen, der was von der Schule kennt: die Kinder werden weniger müde, sind ruhiger, werden auch weniger gestört; Dinge, welche die Schuldisziplin mächtig fördern. In vielen Schulen machen schlechte Bänke eine ordentliche Haltung der Kinder unmöglich, nicht einmal eine ordent-

liche Schrift kann erzielt werden. Weg mit den schlechten Bänken!

Die Wände unserer Schulstuben sind gewöhnlich nackt; höchstens ein Kreuzfig hängt ob dem Bild des Lehrers, sonst ist kein Bild vorhanden. Sind deren da, so sind sie nicht selten von zweideutigem Geschmack. Wölber tragen nun einmal viel dazu bei, eine Stube wohllicher zu gestalten. Nicht bloß das! dieselben wirken mächtig auf die jugendliche Einbildungskraft; die edlen, aber auch die unedlen Formen prägen sich dem Geiste ein und sind für die künftige Seelengestaltung nicht ohne Einfluß. Mehrere Schulen sollten sich zum Ankauf schöner Bilder vereinigen.

Jetzt kommen wir zu einem Punkte, wo der „Hans“ und der „Josi“ den Kopf schütteln und sagen werden: „öppis dunms eso“. Wir meinen die Fenster der Schulstube sollten auch Vorhänge haben. Es ist eigentümlich, wie die Vorhänge eine Stube umgestalten und gemüthlicher machen. Nehmt die Vorhänge weg, wie öde ist die Stube! Bringt die Vorhänge wiederum an, etwa nach der Wäsche, wie freundlich glitzern die Fenster-scheiben, wie wohllich ist's wiederum geworden! Zwischen einer Stube mit Vorhängen und einer ohne Vorhänge ist der gleiche Unterschied, wie etwa zwischen einem Sonntag und Werktag. Am Sonntag hat die Sonne ein ganz anderes Aussehen; sie lächelt so zufrieden; die Natur selbst schaut trauter drein, als hätte jeder Strauch, jeder Baum es dem andern gesagt: heut ist's Sonntag. Eine Stube, wo die Fenster mit schönen weißen Vorhängen versehen sind, ähnelt dem freundlichen Sonntag: ein Hauch feierlicher Gemüthlichkeit geht durch dieselbe.

In etwelchen Schulstuben sind auch Blumen. Es ist das auch recht hübsch; Blumenstöcke mit den grünen Blättern und den bunten „Meyen“ bringen ein wohlthuendes Element in die Stube; sie sind so eine Art Verbindungsbrücke mit der äußern Natur. Blumenzucht in der Schulstube züchtet in den Kindern zarteren Sinn und wirkt gewiß erzieherisch.

Die äußere Umgebung wirkt mächtig auf die Seele des Kindes: sie zieht es an, oder stößt es ab, oder läßt es kalt. Sind unsere Schulstuben einmal wohllicher eingerichtet, so wird das Kind lieber in die Schule kommen; es wird sich in derselben wohl fühlen und weil es sich wohl fühlt, wird es auch lieben lernen, wird für jedes gute Wort empfänglicher sein. Wer es mit den Kindern wohl meint, der arbeite auch, um ihnen die Schulstube lieb zu machen!

Die Jesuitendebatte im deutschen Reichstag

Eine vielfach besprochene Frage, der die Katholiken aller Länder eine besondere Bedeutung beimessen, ist letzten Freitag im kürzlich wieder eröffneten deutschen Reichstage zur Sprache ge-

kommen, nämlich der Antrag des deutschen Centrums zur Wiedereinführung des Jesuitenordens.

Das Centrum und seine ihm nahestehenden Elemente, die Polen und Elsäßer, wohnten der denkwürdigen Sitzung vollzählig bei; die andern Parteien waren schwächer vertreten.

Graf Hompesch Vorsitzender des Centrums, begründete den Antrag, ausführend, es liege ihm fern, den alten Kulturkampf wieder zu erwecken, er fordere nur, was das Recht des Volkes und der katholischen Kirche sei. Er vergleicht die Beschränkungen, denen die Jesuiten unterworfen sind, mit der Freiheit der Atheisten und Anarchisten, die den Umsturz predigen können, wo sie wollen.

Manteuffel, protestant.-konservativ, verliest eine Erklärung, wonach die große Mehrheit der Konservativen gegen den Antrag stimmen werde, weil die Aufhebung des Jesuitengesetzes unter den augenblicklichen Verhältnissen der Erhaltung des konfessionellen Friedens nicht förderlich sein und in weiten Kreisen der evangelischen Bevölkerung große Beunruhigung hervorrufen würde. (Lebhafter Widerspruch im Centrum.)

Eine ähnliche Erklärung gibt unter wiederholten Zwischenrufen des Centrums für die Reichspartei Mirbach ab.

Noch schärfer weist namens der National-liberalen Marquardsen den Antrag zurück, dessen Annahme den konfessionellen Frieden gefährden und die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung bedrohen könne.

Loke (Antisemit) erklärt, daß seine Partei die Abstimmung nicht zur Parteisache mache.

Schröder (Freis. Vereinigung) weist die Uebertreibungen des Antragstellers zurück und empfiehlt gleichfalls im Interesse der Erhaltung des konfessionellen Friedens Ablehnung des Antrags.

Lieber, Centrumsführer, protestiert gegen des Vorredners kulturkämpferische Ausführungen. Die ganze katholische Bevölkerung sehe in dem Jesuitengesetz das blutigste Erzeugnis des Kulturkampfes. (Beifall im Centrum.)

Er verlangt Aufhebung des Gesetzes im Interesse des Vaterlandes und der Gerechtigkeit.

Blas, Sozialist erklärt, nur aus Gerechtigkeitsgefühl würden die Sozialisten für den Antrag stimmen; sie wollten dem Vorredner auch glauben, daß das Centrum nur aus dem gleichen Grunde, nicht um ein Handelsgeschäft damit zu machen, die Zulassung der Jesuiten verlange. Ihre Meinung über diese Gesellschaft bleibe darum dieselbe.

Hodenberg erklärt, die Welsen würden den Antrag annehmen, wie sie alle Ausnahmegeetze bekämpften. Die gleiche Erklärung gibt Radziwili für die Polen ab.

Richter führt aus, daß die Ausnahme des Antrags den Zweck doch nicht erfüllen werde, da ihm das preussische Landesgesetz von 1875 entgegenstehe, das die Jesuiten unter die dort aufgenommenen Ausnahmen nicht aufzähle. Man möge den Antrag auf § 2 beschränken, der die

200 cm. breit)

Fr. —.85 p. M.

" 1.45 " "

" —.85 " "

" —.25 " "

" —.60 " "

" —.65 p. St.

" —.20 " "

er 1.85 p. M.

" 1.95 " "

" —.95 " "

ferdedecken:

4.50 b. Fr. 24.50

13.50 " " 28.—

en liquidiere ich
und Vieh-Decken
(578)

en

bestehend aus Salbe
schädlich bewährt und
Zuckerschlag; Wund-
schmerz, Schuppen-
krankheit von Salbe und
1 Paket, enthaltend

ot: Apoth. Morin
(600/106)

Friesenheit bei
vor dessen Wohnhause

weine, 1 Mastschwein,
kleineren Bruchwagen,
ag, 1 Pferdehader, 1
mehrere Hansbrecher,
Pferdegeschirr, nebst

Jof. Nebischer.

Freizügigkeit der inländischen Jesuiten von der diskretionären Gewalt der Behörde abhängig mache.

Nach einem Schlusswort Herrmann's vom Centrum wird der Antrag Ricker's auf Aufhebung der zweiten Beratung abgelehnt. In der zweiten Beratung wird zunächst der Antrag Ricker auf bloße Aufhebung des § 2 des Antrages gegen die Stimmen der freisinnigen Vereinigung und freisinnigen Volkspartei abgelehnt, worauf über § 1 des Antrages namentlich abgestimmt wird.

Die namentliche Abstimmung ergibt die Annahme des § 1 des Centrums-Antrages mit 173 gegen 136 Stimmen.

§ 2 wird ebenfalls angenommen und hierauf der Rest des Gesetzes unter Ablehnung abweichender Anträge Ricker's.

Damit sind jedoch die Jesuiten noch keineswegs in Deutschland wieder zugelassen, indem der deutsche Bundesrat, d. h. die Vertreter der verschiedenen Staaten, auch noch ein Wortchen mitzureden hat; ob er dem gefassten Beschlusse des Reichstages die Sanction erteilen wird, ist leider noch sehr fraglich.

Stögenossenschaft

Aus der Bundesversammlung. Dieselbe ist letzten Montag eröffnet worden. Alterspräsident Bonmatt (Luzern) eröffnete die Sitzung des Nationalrates, indem er einen Rückblick auf die vergangene Legislaturperiode warf und den Verstorbenen Bundesrat Ruchonnet und Nationalrat Dufour einen Nachruf widmete.

Als provisorische Stimmzähler wurden die bisherigen Thelin, Good, Moser und Cuenat bezeichnet und in die Wahlaktenprüfungskommission gewählt: Brunner, Bühler (Graubünden), Brenner, Brogi, Erni, Fonjallaz, Geilinger, Bonmatt (Stans), und de Werra, 6 Radikale und 3 Konservative. Die neuburgischen Nationalräte Tissot, Jeanhenri und Martin erklären in einem Schreiben als Nationalräte zurückzutreten, weil sie das absolute Mehr nicht erreicht.

Gestern erstatteten Brunner und Fonjallaz namens der Wahlaktenprüfungskommission Bericht und beantragten Validierung aller nicht bestrittenen Wahlen, was auch beschlossen wurde. Behufs Prüfung der Rekursangaben wird die Bestätigung der Wahl im 21. eidg. Wahlkreis, sowie derjenigen des Hrn. Widmer im 41. (Murgau) und Rütty im 52. (Genf) und aller Wahlen im 51. Wahlkreis, mit Ausnahme des Hrn. Comtesse, zu verschieben beantragt.

Wegen Nichtablaufs der Rekursfrist wird auch

die Wahl im tessinischen Nordkreis noch nicht genehmigt.

Der Kommissionsbericht über die bestrittenen Wahlen sollen spätestens nächsten Dienstag auf die Tagesordnung zu stehen kommen.

Die Hrn. Brenner und Bonmatt sind speziell mit der Prüfung des Rekurses aus dem 21. Wahlkreis beauftragt.

Sodann wurde zur Bestellung des Büreaus geschritten. Zum Präsidenten wurde gewählt Hr. Comtesse mit 122 Stimmen; Speiser 6.

Als Vizepräsident hatte das Centrum Herrn Speiser aus Basel, die Radikalen Brenner, auch aus Basel, portiert. Gewählt wurde Brenner mit 69 (absolute Mehrheit 68). Stimmen; Speiser erhielt 52, Curti 9, Keel 2.

Zu Stimmzählern wurden auserkoren die Hr. Moser (Zürich), Thelin (Waadt), Good (St. Gallen) und Zimmermann (Bern).

Der Ständerat wählte zu seinem Präsidenten Munzinger, zum Vizepräsidenten Torrents, einen konservativen Walliser. Als Stimmzähler wurden die Hrn. Hoh und Hildebrand bestätigt.

Eidgen. Krankenpflege. Der Initiativ-Vorschlag hat nun auf Wunsch des Piusvereins einige Aenderungen erfahren.

Der Passus, daß „jeder Bürger, der es verlangt, die unentgeltliche Krankenpflege fordern könne,“ ist gestrichen und durch den folgenden ersetzt worden: „Der Bund hat, unter Mitwirkung der Kantone in der Organisation und Verwaltung, soweit die Einkünfte des Tabakmonopols es gestatten, dafür zu sorgen, daß der Bevölkerung ärztlicher Rat und Beistand, sowie Heilmittel unentgeltlich zu Teil werden.“

Bundesstadt. Als Vizepräsident des Bundesrates wird Dr. Kemp vorgeschlagen.

Wieder eine Initiative. Nach dem „Berner Tagblatt“ habe dieser Tage eine Versammlung urtschweizerischer Politiker beschlossen, ein Initiativbegehren in Szene zu setzen, wonach der Bund an die Kantone einen Teil der Einnahmen abzugeben habe und zwar zirka Fr. 2 — per Kopf der Bevölkerung, also rund zirka 6 Mill. Fr. Diese Beträge seien von den Kantonen ausschließlich für Kranken- und Armenzwecke zu verwenden. — Die gleiche Versammlung habe auch beschlossen, die Frage betr. Proportionalität bei den Nationalratswahlen wieder in Fluß zu bringen.

Kollisionskrieg mit Frankreich. An offizieller Stelle wird, nachdem die endgiltige Formation des neuen französischen Kabinetts bekannt geworden, konstatiert, daß auch diese neue Kombination der Schweiz keine Aussichten bietet, aus dem

nummehr ein Jahr dauernden Kollisionskriegs-Verhältnis zu Frankreich sobald herauszukommen.

Der neue Sprengstoff. Die Versuche mit Raoul Pictets Erfindung sollen nicht sehr günstig ausgefallen sein. Von der Erfindung werde man vielleicht bald kaum mehr sprechen. Von praktischer Verwendung sei der Stoff noch weit entfernt.

Kantone

Bern. An der Abstimmung vom letzten Sonntag über 5 Gemeinde-Vorlagen (Budget 1894, Primarlehrerbefoldungen, Erweiterung der Lehrwerkstätten, Ausbau des Schweinschlachthofes, Verwendung des Einnahmenüberschusses von 1892) und der Wahl von 22 Stadträten beteiligten sich rund 3800 Stimmberechtigte. Sämtliche Vorlagen wurden angenommen. Gewählt wurden in den Stadtrat 14 radikale und 8 konservative Kandidaten. Die Sozialdemokraten vermochten mit keinem ihrer Vertrauensmänner durchzudringen. Seit der letzten Stadtratswahl hat die Zahl ihrer Stimmen beträchtlich abgenommen.

Die Theaterkommission will dem Berner Gemeinderat Schließung des Theaters beantragen. Einen Neubau gedenkt man an Stelle der wegen des Kornhausbrückenbaues dem Untergang geweihten Reitschule zu errichten. Es ist für ihn ein Kostenvoranschlag von einer halben Million aufgestellt.

Eine, die sich zu helfen mußte! Mittwoch morgens 5 Uhr als Wächter K. in Muri bei Bern mit seinen Knechten nach dem Stalle kam, um sein Vieh zu füttern, fand er zu seinem Erstaunen eine seiner Kühe, ein noch junges Tier mit sehr viel Temperament, vor dem Stalle stehen, um die Hörner eine sogen. Markthälfte geschlungen und ein Stück derselben, das sogen. Handstück, am Boden nachschleppend. Die nähere Nachforschung ergab nun, daß die Kuh während der Nacht aus dem Stalle war gestohlen worden, während des Wegführens aber sehr wahrscheinlich Sprünge machte, den Dieben ausriß und wieder zu ihrem Stalle zurückkehrte, wo sie am Morgen gastliche Aufnahme fand. Spuren zeugten davon, daß die Kuh von Gümlingen her geraden Wegs über Felder und Acker gerannt war, bis sie bei ihrem Heim anlangte. Den frühern Besitzer der Halfter, welche das Tier mitgebracht hat, kennt man noch nicht.

Zürich. Die Bundesanwaltschaft hat die Zürcher Polizeidirektion ersucht, ihr über den bekannten Dynamitdiebstahl am Albis Bericht zu erstatten.

„So de Berge muess i scheide,
Denn der Sommer ist hin,
Und mit ihm all' mini Freude
Und mit fröhliche Sinn.“

Der gleiche Hirt aber blickt wieder hoffnungsvoll in die Zukunft, wenn er weiter singt:

„Und die Büemli blühe wieder,
Wenn der Lenz chunt in's Thal,
Und die frohe Alpelieber
Verjage die Qual!“ —

Ja sie werden wieder blühen die Blumen eines neuen Frühlings und mit ihnen werden wiederkehren neues Leben und neuer Mut. Darum nicht verzagt! Für den denkenden Menschen ist übrigens auch diese Jahreszeit nicht ganz freudenleer und ohne Anregung. Er weiß, daß die hinstorbende Natur auch jetzt, wie zu allen Zeiten und Witterungen des Jahres getreu die Pflichten des ihr durch den Schöpfer auferlegten Gesetzes der Nutzbarkeit erfüllt. Auch das leere Feld kann uns zur Freude stimmen. „Hier wuchs Korn,“ denkt der Mensch und hebt ein dankbares Auge zum Himmel. Der Gemüses- und Obstgarten steht beraubt und leer; doch der Gedanke an den Vorrat von Nahrung, den er gegeben, mischt unter den Schauer des Nordwindes ein warmes Gefühl der Freude. Dürre

Feuilleton

Spätherbstgedanken

„Ich bin wie fallend Laub;
Mir geht der Tod zur Seite.
Vielleicht verwelk' ich heute,
Und Morgen bin ich Staub.“

So dachte ich, als ich heute allein meines Weges zog und um und um rotgelbe Blätter weß zu meinen Füßen niederfielen. So etwas wie leise Todesahnung mutet wohl jeden sinnenden Beobachter der Natur an, wenn nach den sonnigen freundlichen Tagen des entschwindenden Sommers und Herbstes der rauhe Nord über die Felder segt und von Baum und Strauch die letzten Blätter wirbelnd niederwehen, bis es nur mehr so knistert und knackt im kahlen Geäste der blätterlosen Bäume, gleich als schauerte es ihnen schon jetzt vor des Winters kaltem Totentuche, das sie bald umfassen wird. Ja es ist das Bild der Vergänglichkeit, das sich nunmehr auf Schritt und Tritt uns vor Augen stellt, und das alte Lied vom „Scheiden und Meiden“ klingt aufs Neue in unserem Gemüte wieder, wenn wir der Annehmlichkeiten und Freuden der so

rasch enteiltten schönen Jahreszeit gedenken, von denen uns wenig mehr geblieben, als die Erinnerung. —

War das doch ein ander Leben auf Flur und Feld zu Berg und Thal! Wo heute mächtig finstre Nebel über öde Stoppelfelder jagen, da wogten und wallten noch vor wenig Wochen im goldnen Sonnenschein die reisenden Aehren. Und auf der Wieße daneben wie tummelte sich Alt und Jung, das duftende Heu zu rechen und einzuheimsen! Auch im Buchenwalde da drüben ist's einsam und stille geworden, seit dem letzten Abschiedskonzert, wornach die Waldmusikanten per Schnellzug nach dem Süden verreisten. Das verfolgte Gäschen, das soeben im niedrigen, laublosen Buschwerk sich versteckt, gemahnt uns bloß noch an den Thorwächter eines Sommer-schlösses, aus dem seine Bewohner ausgezogen sind.

Denken wir aber erst zurück an die Tage, da noch der „Herbenglocken mild Getön“ von unsren schönen Alpen so anheimelnd an unser Ohr gedrungen, so will's uns wie Heimweh paden, und beim Anblicke der nun verlassenen, schneebedeckten Alpentriften singen wir mit dem niedersteigenden Hirten das melancholische Lied:

Luzern.

Schaft ist von neuerdings und im Eingefassten zu geben.

Schaffha.

in Schaffhauche zur als 1800

St. Gall.

kantonaleinstimmigHypothekarn

Margau.

amtmanstrativenUnsaumnis im

Ein c.

letzten Synbei einem zettel zum „Deset JesaSpruch lauteund euer Iwählen, ist

Waadt.

vember einständiger G

Neuenb.

erklären imradikalen n vom Nationals als seien Mandat geluten Mehr trohden heproklamiert sichert, zur ebenfalls d

Genf.

ordentlicheeröffnet. bestättigt.

Unter d.

sind anzufüobligatorisch sowie eine durch den Einbürgeru Fremden, d

Ein

paar NocheKuh in der halben PreHandel einwiederholer

Blätter un

regen zu eunsre Erdeäußerlichen selbst dem ergößten K wieder an, derselben zWelt ihrer die physisk

Unser C

wollen wir Erfahrung Lebens for und Erqu davon ergi dessen klein mit, soviem wenn auch trübe gem wie veretro noch finger

„Seil

Des. Seil Das Daß Genä

Kriegs-Verhält-
szukommen.
Die Versuche mit
nicht sehr günstig
Erfindung werde
sprechen. Von
Stoff noch weit

Luzern. Das Departement der Staatswirt-
schaft ist vom Regierungsrat ermächtigt worden,
neuerdings 51 Wagenladungen Mais anzuschaffen
und im Sinne der früher bezüglich Maisankauf
gefaßten Schlußnahme an die Gemeinden weiter
zu geben.

Schaffhausen. Der ornithologische Verein
in Schaffhausen hat für seine mehrjährigen Ver-
suche zur Einbürgerung von Nachtigallen mehr
als 1600 Fr. ausgegeben.

St Gallen. Die Delegiertenversammlung des
kantonalen landwirt. Vereins beschloß nahezu
einstimmig für 4 Proz. als Zinsmaximum im
Hypothekarwesen einzustehen.

Margau. Der Regierungsrat hat Bezirks-
amtmann Frey in Kulm auf Grund einer admini-
strativen Untersuchung wegen grober Pflichtver-
säumnis im Amte eingestellt.

— Ein origineller Wahlzettel. Anlässlich der
letzten Synodal- und Kirchenspielerwahlen kam
bei einem Wahlbureau im Wynental ein Stimm-
zettel zum Vorschein, auf dem geschrieben stand:
„Lest Jesajas Kap. 41, V. 24.“ Jener Bibel-
spruch lautet nun: „Siehe, ihr seid aus nichts,
und euer Thun ist auch aus nichts, und euch zu
wählen, ist mir ein Gräuel.“

Waadt. In Longirod feierte am 29. No-
vember ein Bürger namens Cathéla bei voll-
ständiger Gesundheit seinen 103. Geburtstag.

Neuenburg. Die H. Jeanhenry und Martin
erklären im „National Suisse“, dem Organ der
radikalen neuenburgischen Partei, ihren Rücktritt
vom Nationalrat, um dem Verdacht zu entgehen,
als seien sie auf ungegesetzliche Weise zu ihrem
Mandat gelangt. Bei der Berechnung des abso-
luten Mehrs war ein Fehler begangen worden,
trotzdem hatte sie der Staatsrat als gewählt
proklamiert. Hr. Tissot wird, wie man ver-
sichert, zur gänzlichen Klärung der Situation
ebenfalls demissionieren.

Genf. Vorgestern Nachmittag wurde die
ordentliche Winteression des Großen Rates
eröffnet. Die Mitglieder des Bureaus wurden
bestätigt.

Unter den zahlreichen persönlichen Anträgen
sind anzuführen einer über die Einführung der
obligatorischen Stimmabgabe in dem Kanton Genf,
sowie eine Interpellation Gavards betreffend die
durch den Großen Rat von Freiburg vollzogene
Einbürgerung verschiedener in Genf wohnender
Fremden, die sämtlich römisch-katholisch sind.

— Eine noble That! Ein reiches Ehe-
paar Rochette in Onex hat jedem Besitzer einer
Ruh in der Gemeinde hundert Kilo Mais zum
halben Preise angetragen und versprochen, diesen
Handel ein halbes Jahr lang jeden Monat zu
wiederholen. Sie hoffen dadurch dazu beizui-

Blätter und welkes Gras werden durch Herbst-
regen zu einer Nahrung der Fruchtbarkeit für
unsre Erde. Mitten unter dem Verluste aller
äußerlichen Schönheit und Annehmlichkeit, ja
selbst dem Widerwillen ihrer genährten und
ergögten Kinder ausgefetzt, fängt Mutter Erde
wieder an, im Innern für das künftige Wohl
derselben zu arbeiten. Darum ist die moralische
Welt ihrer Bestimmung nicht ebenso getreu wie
die physische? —

Unser Schicksal hat auch Jahreszeiten. Darum
wollen wir die Früchte unserer Erziehung und
Erfahrung während dem traurigen Winter unsres
Lebens sorgfältig zu unsrer moralischen Nahrung
und Erquickung anwenden. Und ist die Ernte
davon ergiebiger, so teilen wir auch den Armen,
dessen kleiner Boden weniger trug, gerne davon
mit, soviel wir können. Dann werden wir,
wenn auch die helle Aussicht in glücklichen Tage
trübe geworden und jeder äußere Schimmer,
wie vertrocknetes Laub zur Erde gefallen, den-
noch singen:

„Heil mir! wenn einst, dem Herbst gleich,
Des Lebens Herbst mich ruft zum Grabe;
Heil mir! wenn ich den Sturm mit mir,
Daß ich viel Frucht getragen habe,
Daß ich nach Kräften Jedermann
Genüßt, gedient und wohlgethan.“

tragen, daß die Viehbesitzer ihre Tiere überwintern
können. Auch eine Strohhackmaschine hat Herr
Rochette geschenkt, die zum Zerkleinern des Futters
viel benützt wird und großen Nutzen stiftet.

Ausland

Frankreich. Die gemäßigten republikanischen
und die konservativen Blätter nehmen das Mi-
nisterium Cassimir Perier günstig auf, während
die radikalen es als reaktionäres Kabinett hin-
stellen.

— In der Nacht vom 28. zum 19. November
sprang ein Dynamitlager in Belleruche (Allier)
in die Luft. Die Erschütterung war so heftig,
daß die Leute der Umgebung an ein Erdbeben
glaubten und in der Finsternis ins Freie eilten.
Alle Fensterscheiben waren zersplittert, manche
Häuser bekamen Risse und Dächer stürzten ein.
Der Hüter des Dynamitlagers, welches 250 kg.
des Sprengstoffs zum Zwecke von Eisenbahnbauten
in fessiger Gegend barg, wurde tot aufgefunden.
Die Ursachen der Explosion sind noch unbekannt.

Deutschland. Scharfer Tabak! Ein fünf-
zigjähriger Tagelöhner aus Neudorf bei Straßburg
hatte „Vive la France!“ gerufen. Er erhielt
dafür eine Gefängnisstrafe von einem Jahre.

Italien. Es wird sehr befürchtet, daß die
Katastrophe der Mobiliarkant zahlreichere andere
nach sich ziehen werde. Es verlautet nun, daß
die Bank sich in ausgedehnte Börsenspekulationen
eingelassen und große Verluste erlitten habe.

— Ein so eben veröffentlichtes Manifest der
äußeren Linken verurteilt das Kabinett
Giolitti, fordert zur Wiederherstellung der mora-
lischen Ordnung und zur Austreibung der Aus-
beuter auf, verwirft jede Steuererhöhung, verlangt
die Wiederherstellung des Budgetgleichgewichts
durch Ersparnisse im Betrage von 100 Millionen
Lire an den Ausgaben für die Armee, die Ver-
waltung und die Zivilliste, sowie eine mit dem
Gefühl des Landes übereinstimmende, das natio-
nale Ideal nicht vergessende und den Finanzen
des Landes angemessene auswärtige Politik. Kein
Volk könne ungestraft in seiner Opferwilligkeit
eine gewisse Grenze überschreiten, aber Italien
habe seine Leistungsfähigkeit im Lastentragen
längst überschritten. Das Manifest ist von 30 De-
putierten unterzeichnet.

— Die päpstliche Enchirlika über die
biblischen Studien ist erschienen. Dieselbe
ist ein sehr umfangreiches Schriftstück, welches
einen hohen wissenschaftlichen Wert besitzt. Der
heilige Vater stellt die Grundprinzipien für die
biblische Exegese fest und warnt die Katholiken
vor allen Interpretationen, welche den menschlichen
Wissenschaften ein zu großes oder ein zu geringes
Maß von Berücksichtigung angedeihen lassen. Er
hebt die Licht- und Schattenseiten des jetzigen
Systems hervor und stellt feste Regeln für die
Interpretation auf, damit die Resultate der Wissen-
schaft nicht mit der heiligen Schrift in Collision
geraten.

— Der Gemeinderat von Rom hat den Antrag
auf Einführung des Katechismusunterrichts mit
großer Majorität verworfen. Die hätten's doch
nötig!

Oesterreich. Von einem abscheulichen
Verbrechen weiß das „All. Wiener Extrablatt“
aus Rukbach zu berichten. Der reiche Bauer
Johann Gial und seine Frau haben zehn Jahre
lang ihren Sohn Franz in einem engen, finsternen
Verschlag gefangen gehalten und ihm nur Wasser
und altes Brod zur Nahrung gereicht; der Un-
glückliche soll körperlich ganz heruntergekommen
und einem Tier ähnlicher als einem Menschen
sein. Das Verbrechen wurde durch einen Gen-
darmerie-Wachtmeister entdeckt.

— Die Influenza-Epidemie wütet in der ganzen
Stadt Wien; viele Parlamentsmitglieder sind von
derselben befallen worden.

England. Das Rüstungsfieber hat nun auch
England befallen. Alle Parteien betreiben die

Stärkung der Flotte, damit dieselbe den vereinigten
Flotten von Rußland und Frankreich gewachsen
sei. Seit 1889 hat England 19 große neue
Schlachtschiffe vom Stapel gelassen. Es gibt für
die Flotte ohne die Baukosten jährlich 370 Millio-
nen Mark aus. Das genügt den Engländern
nicht mehr, sie wollen die größten Opfer bringen,
weil sie die Herrschaft auf den Meeren erhalten
wollen, welche sie durch Frankreich und Rußland
in Frage gestellt sehen. Allerdings ist die eng-
lische Kriegsflotte sehr groß, aber sie muß auch
eine gewaltige Handelsflotte schützen, dann die
eigenen ausgedehnten Küsten, das Landheer ersetzen
und den Kolonialbesitz verteidigen. Darum wird
darauf losgerüstet.

Kanton Freiburg

Wohltätigkeitskonzert. Zu Gunsten armer
Schulkinder in der Au, Neustadt und im Pen-
sionat veranstaltet der Studentenverein „Belles-
Lettres“ aus Lausanne auf heute Abend 8 Uhr
im Stadttheater eine musikalisch-theatralische
Abendunterhaltung, die schon der Neuheit halber
nicht ermangeln wird, ein zahlreiches Publikum
anzuziehen. Das reichhaltige Programm ver-
spricht einen wirklichen Genuß.

Unglück. Der alte Jäger Bourguignon in
Sugiez war letzten Dienstag auf dem Neuen-
burgersee auf der Entenjagd. Auf der Rückfahrt
fiel er, vermutlich infolge eines Schlaganfalls,
in die Brohe und ertrank. Noch am gleichen
Abend wurden vom letzten Dampfschiff aus Rahn
und Gut des Verunglückten bemerkt und aufge-
fischt und die Leiche am folgenden Tag auf-
gefunden. B. ist während etwa 50 Jahren der
Jagd und der Fischerei obgelegen.

Presse. Laut Meldung der „Gazette de
Lausanne“ gedenkt Hr. Advokat Biemann
auf Ende Dezember die Redaktion des „Con-
fédéré“ niederzulegen.

Hr. Advokat Repond, früherer Redaktor des
„Bion Public“ und Korrespondent der „Gazette
de Lausanne“ siedelt als ständiger Mitarbeiter
der Letztern nach Bern über.

Erdbeben. Letzten Montag, morgens 10³⁰
Uhr, wurde in Remund und Umgebung ein
starkes Erdbeben verspürt. Es wurden nament-
lich drei oder vier in der Richtung von Süden
nach Norden gehende Stöße bemerkt, dabei war
ein starkes Rollen vernehmbar.

Im ersten Schrecken glaubten viele Leute an
Mauer- und Defeneinstürze.

Ueberfall. Letzten Samstag, abends zwischen
5 und 6 Uhr, begab sich ein Metzger, auf dem
Heimwege begriffen, per Fuhrwerk von Nüe nach
Remund. In einem Gehölze zwischen Siviriez
und Remund traten plötzlich zwei Unbekannte
hinter den Bäumen hervor, wovon der eine das
Pferd beim Zügel ergriff, der andere sich auf
das Fuhrwerk stürzte. Trotz des unerwarteten
Ueberfalls bewahrte der Angegriffene seine Kalt-
blütigkeit und hieb mit seiner Peitsche so tapfer
um sich, daß er bald Herr der Situation war.
Der auf den Wagen Gestiogene sah sich gezwun-
gen, von demselben herabzusteigen, und der andere
wurde von dem durch Peitschenhiebe zum Galopp
angetriebenen Pferde überannt.

Bis jetzt hat man noch keine Spur von diesen
Strauchrittern entdeckt!

Reinigt das Blut

durch eine Kur mit **Golliez Nuphsalenshrup**,
glücklichste Zusammensetzung der eisen- und phos-
phorsäuren Salze. Ausgezeichnetes Blutreini-
gungs- und Stärkungsmittel für Kinder, besonders
die den Leberthran nicht vertragen. In Flaschen
zu Fr. 3. — und 5.50, letztere für eine monat-
liche Kur reichend. Man achte auf die Fabrik-
marke der 2 Palmen. Hauptdepot: **Apotheker
Golliez, Murten.** (788)

i scheide,
ist hin,
mini Freude
inn.“
kt wieder hoffnungs-
er weiter singt:

Stille wieder,
unt in's Thal,
elieber

blühen die Blumen
mit ihnen werden
und neuer Mut.
den denkenden Men-
sehe Jahreszeit nicht
Anregung. Er weiß,
er auch jetzt, wie zu
jen des Jahres getreu
den Schöpfer außer-
arbeit erfüllt. Auch
zur Freude stimmen.
der Mensch und hebt
himmel. Der Gemüße-
bt und leer; doch der
von Nahrung, den er
Schauer des Nord-
I der Freude. Dürre

Landwirtschaftliches

Ruhstall im Winter. Will man von den Kühen nicht nur einen Ertrag während des Winters haben, sondern auch billig füttern, und sie in dem Zustande erhalten, in den sie durch die Sommerfütterung gebracht wurden, so ist ein guter warmer Stall unerlässlich. Freilich bedingt die Stallhaltung der Kühe mehr Arbeit, aber diese wird reichlich belohnt nicht nur durch den Milchtrag, sondern auch durch den Dünger, der dadurch erzeugt wird; außerdem verlangt der Hof im Winter nicht so viele Arbeit im Freien, und wir können daher dieselbe im Stalle verwenden.

Im allgemeinen werden wir eine Stallwärme von 12—14 Grad Celsius zu erhalten trachten, wobei wir die obere Grenze bei Milchvieh, Kälbern und Ferkeln, die untere Grenze bei Zugtieren und Mastschweinen für angezeigt halten. Zugochsen und insbesondere Pferde sollen durch Gewöhnung unempfindlicher gegen niedere Temperaturgrade gemacht werden, da sie mitunter bei Wind und Nachwetter ins Freie müssen.

In verpachten

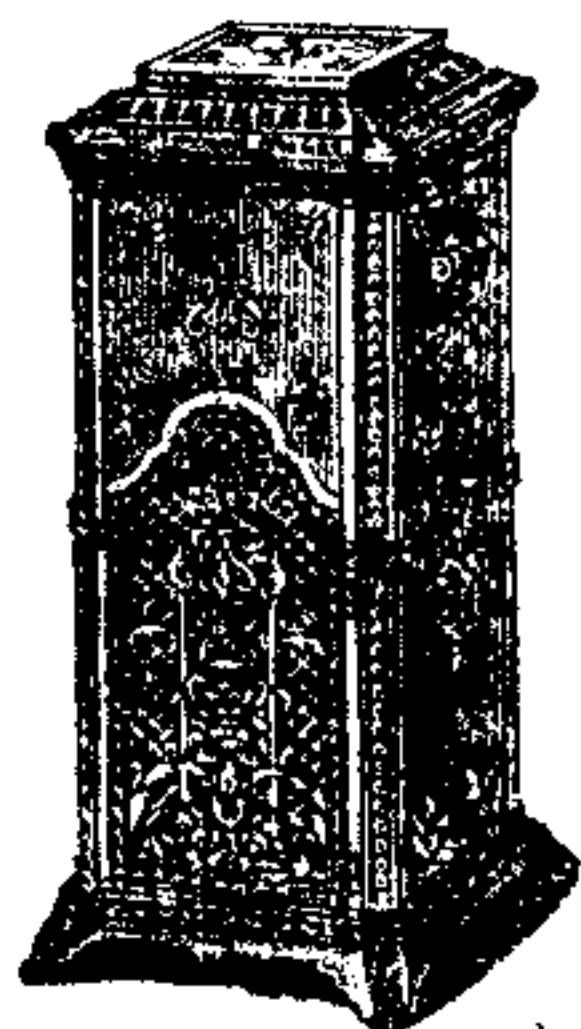
Ein in Niedermonten, Gemeinde St. Antoni, gelegenes Heimwesen des Inhalts von ungefähr 28 Jucharten gutem Matt- und Ackerland, freier Wohnung und gutem Brunnen nebst Dönerhausrecht, ist zu verpachten mit Antritt auf 22. Jorung 1894. — Auskunft erteilt (832) Ulrich Jenni, in Niedermonten.

In verkaufen

ein schönes Haus mit 8 Zimmern, einem Garten von ungefähr 1/2 Juchart. Stallung, Holz Keller, Wiese und Brunnen, der immer Wasser besitzt; das Ganze ist von einer Mauer umschlossen. Günstige Bedingungen. Preis Fr. 14,000. Sich zu wenden an die Annoncen-Expedition Sassenstein & Vogler, in Freiburg unter Q 1615 F. (836)

Holzsteigerung

Der Unterzeichnete läßt Montag, den 11. Dezember, vormittags 9 Uhr, im „Stoßerenwalde“, bei Heitenried, folgende Vorräte Holz versteigern: 40 Klafter Tannenholz, dürr und grün, 50 Klafter dünne Stöcke, 1000 bis 2000 Weiden, dürr und grün, circa 20 Haufen Kriessäste. Wozu freundlich einladet Müller J. Schmitten, den 3. Dezember 1893. (831)



Petrolöfen

sind ohne Rost und Kamin ohne die geringste Feuergefahr, können überall aufgestellt werden. Die Heizung ist die denkbar einfachste und billigste. Petrolverbrauch circa 2 a 3 Centimes per Stunde. Gänzlich geruchlos, bei

Schmid, Baur & Cie. in Freiburg. (839)

Steigerungs-Publikation

Der unterzeichnete Konkursbeamte des Senatsbezirks wird am Mittwoch, den 13. Dezember nachmittags 10 Uhr an, in der Wohnung des Konkursiten Eduard Markwalder, Krämer und Wäcker, im Hangried, Gemeinde St. Sylvester, die der Konkursmasse des obgenannten gehörenden Tuch- und Spezereiwaren, letztere bestehend aus Kaffee, Mandeln, Stärke, Tabak, Cigarren, Bündelchen, Chokolade u. s. w. öffentlich versteigern lassen; Alles gerichtlich gesichert.

Fasert, den 22. November 1893. (804) Der Konkursbeamte: Sasse.

Kropf, Halsanschwellung



mit Athembeschwerden, Drüsenanschwellungen werden selbst in hartnäckigen Fällen durch das bewährte Dr. med. Smid'sche Universal Kropfmittel beseitigt. Preis Fr. 2. 50. General-Depot: P. Hartmann, Apotheke Stedhorn. Haupt-Depot: Apotheke Morin, Lausanne. Depot: Stäffis-am-See, Apotheke B. Porcellet. 6101

LOTTERIE

von Freiburg

GENEHMIGT DURCH REGIERUNGSBESCHLUSS VOM 22. FEBRUAR 1892
6,000,000 Loose getheilt in 6 Serien von je 1,000,000, 6,447 Gewinne in 8 Ziehungen

ERGEBNISS DER 1. SÉRIE

Erste Ziehung: 18. JANUAR 1894

Dieselbe ergibt 018 GEWINNE, und zwar:

Ein Haupttreffer von 50,000^f | von 10,000^f
1 Treffer von 5,000^f | 5 Treffer von 1,000^f | 10 Treffer von 500^f
50 „ 100 „ 100 „ 50 „ 750 „ 20 „

Alle Gewinne werden in Baar ohne jedweden Abzug ausbezahlt
Der Gesamt betrag der Gewinne ist auf der Staatsbank deponirt und wird dort ausbezahlt werden.

ÜBERSICHT DER GEWINNE FÜR SÄMTLICHE LOSSE DER 6 SERIEN

EIN HAUPTTREFFER von 200.000^f

Ein Haupttreffer von 100.000^f

Sieben Haupttreffer von 50.000^f

1 Treffer von 20,000 ^f	11 Treffer von 10,000 ^f
16 „ 5,000 ^f	50 „ 1,000 ^f
110 „ 500 ^f	1,150 „ 100 ^f
600 „ 50 ^f	4,500 „ 20 ^f

Die Gewinnliste wird jedem Looseinhaber gratis zugesandt

Preis eines Loose 2^{fr} 50^c franc nebst 10^c für Porto. Bestellungen u. Gelder sind an Herrn RICHARD, in Freiburg (Schweiz) einzusenden.
Nachbestellungen für diese Ziehung werden nur bis 15 Januar angenommen.

Zu haben in der katholischen Buchdruckerei, Freiburg Apologie des Christenthums

vom Standpunkte der Sitte und Cultur
von Fr A. M. Weiß, o. Pr.

Fünf Bände gebunden:

1. Band: Der ganze Mensch, 9 Fr. 75
2. Band: Humanität und Humanismus 11 Fr.
3. Band: Natur und Uebernatur, I., 9 Fr. 75
4. Band: Natur und Uebernatur, II., 12 Fr. 25
5. Band (Schluß): Die Vollkommenheit, 9 Fr. 75

Musiknützchete

mit Musikunterhaltung, Freitag, den 8. Dezember, in der Bräuerie zu Gerbern, Freiburg. — Freundschaftliche Einladung. (838) J. Chollet-Falconnet.

Schmiedelehrling gesucht

Ein kräftiger, fleißiger Jüngling könnte unter günstigen Bedingungen die Schmiedeprofession erlernen bei Sager, Schmied, in Giffers. (835)

Ein Schmiedelehrling

kann sofort eintreten bei Douffe, Schmiedmeister, in Mariabühl. (833)

Musiknützchete

mit Musikunterhaltung
Sonntag, den 10. Dezember 1893
in der
Wirtschaft Giffers
Freundschaftliche Einladung (834) Joseph Sahoz, Wirt.

Lanolin-Schwefelmilchseife

Nach den neuesten Forschungen ist diese Seife überraschend in ihrer Wirkung gegen alle Hautunreinigkeiten als Miteffer, Blüthen, Rote, des Gesichtes, Hautschärfe u. und gibt der Haut einen zarten blendendweißen Teint. Vorrätig à Stück 75 Cts. bei Apotheker J. Céciva, Freiburg. (757)

Es ist n
baren Wo
Christentur
rin, die Ki
Sie stellen
dar. Denn
Aufnahme
edelnd —
Verhältniß
schützte das
milderte ih
und lehrte
tigkeit. D
der Sklave
und der F
Gehorsam
der Völker
nünftigen
katholischen
Leben, bere
Menschheit
die Schu
begeisterte
habensten
endlich mel
zu schilder
unserer gö
Wächterin,
mit Recht
die Mutter
der Völker
Wenn n
Kinder mit
diese ihre
ihr Ansehen
sie zu hind
mit dem Gei
überschütten
sich der Ge
Wäre es
unermesslich
gespendet, f
durch eitle
Wigottismu
zu lassen, d
unsere gem
ein solches
sonders in
auch das ge
wird in Be
und Parlam
teresse, das
Entfernteste
nicht begei
überwiegend
oder auch zu
tragen? Di
Zweige am